



Fein säuberlich aufgereiht: 2.400 einheimische Sträucher, Hecken oder Hochstämme wechselten am Samstag auf dem Bauhof den Besitzer. Auch Ruits Ortsvorsteher Aaron Treut (mit roter Maske) lud seinen Hänger voll. Foto: Tom Rebel

Mit Sträuchern gegen den „grünen Beton“

Landschaftspflege ist für den Nabu Erhalt von Lebensgrundlagen für kommende Generationen

Von unserem Redaktionsmitglied
Irmelie Thienes

Bretten. Als „grüner Beton“ werden diejenigen exotischen Pflanzen gern betitelt, die der hiesigen Fauna und Flora keinerlei Nutzen bringen. Dagegen stemmt sich der Nabu Bretten seit 20 Jahren: Jährlich bringt er autochthone Gehölze unters Volk, also ortstypische, auch schon mal in großen Mengen in Neubaugebiete. Am Samstag wechselten auf dem Bauhof Gemeine Felsenbirnen, Berberitzen oder Besen-Ginster bei der Aktion im Rahmen der Lokalen Agenda 21 den Besitzer.

Nabu-Mitglieder hatten 2.400 Pflanzen abholbereit gerichtet, darunter auch Hochstämme, Rosensorten oder neben Schlehen, Aroniabeeren oder Wolligem Schneeball auch Heckenpflanzen wie Rotbuche oder Liguster. Die 15 Helfer hatten sie, auch mit Hilfe von Bauhofleiter Stefan Lipps, am Freitag vorbereitet und aufgereiht. Das erwies sich als nützlich, war doch einiges los, bis 160 Bestellungen abgeholt waren.

Ein Nabu-Mitglied freut sich dieses Jahr schon über Ernte, denn Doris Khan hat 2019 bereits einen Großeinkauf getätigt. Sie deutet mit dem Arm im Kreis durch ihren Garten in Gölshausen. Am Zaun reihen sich Weißdorn, Pfaffenhütchen oder Steinweichsel an Haselnuss und Wilde Stachelbeeren. „75 Sträucher haben die Männer eingepflanzt“, sagt die 71-Jährige. „Und Stachelbeeren habe ich in diesem Jahr schon geerntet.“

Doris Khan und der Nabu kamen zusammen, als Gerhard Fritz, Nabu-Vorstandsmitglied, vom Kirchturm gegenüber gesehen hatte, dass in Khans Garten eine alte Trafostation steht. Da die Falken den Kirchturm verlassen hatten, fragte Fritz sie, ob sie nicht den Trafoturm für einen Falkenkasten zur Verfügung stellen wolle. „Natürlich, habe ich gesagt. Gern.“ Im Gegenzug bekam Khan Hilfe beim Setzen der Sträucher. „Ich hatte so ein Glück, dass unser Trafoturm zum Nabu-Projekt wurde“, freut sie sich.

Doris Khan wohnt erst seit drei Jahren auf dem Land und genießt die Natur in vollen Zügen. Sie bemerkt: „Wo Büsche sind, da zwitschert es.“ Also mussten Büsche her. „Der Nabu weiß welche für Tiere nützlich sind, und man kann immer nach Rat fragen.“ Zügigen Schrittes umrundet sie ihren Walnussbaum. Auf der anderen Seite hat ihr Sohn 13 Löcher gegraben, „für eine Eibenhecke“.

Wie Doris Khan bestellen jährlich Viele beim Brettener Nabu Sträucher, Hecken oder Hochstämme ab Anfang Oktober. 160 Bestellungen stellten Nabu-Mitglie-

der am Freitag für die Käufer zusammen. Die Baumschule Schlegel hatte sie am Donnerstag geliefert. Gerhard Fritz, Bauhofleiter Stefan Lipps und Mitarbeiter Martin Alber freuten sich über weitere 14 Nabu-Mitglieder als Helfer. Sie packten alle die wertvollen Nektar- und Pollenspenden in Säcke.

Drei neue Nabu-Mitglieder schlossen sich „alten Hasen“ an: Tanja Lippert, Franziska Müller und Robert Hartmann schnitten Schnüre auf, trennten Bündel, um die richtige Zahl an Nahrungspflanzen für Schmetterlingsraupen in Tüten zu stecken oder sortierten die zuvor gut gewässerten Sträucher. Bald bieten ihre Früchte, Beeren und Nüsse Nahrung für Vögel, Käfer, Igel und weitere kleine Säugtiere.

Dieses Jahr kaufte die Stadt Bretten 200 der 2.400 Gehölze. Sie werden in einer Nabu-Aktion entlang des Hungergrabens im Sprantaler Tal gepflanzt. Seit Anfang dieses Jahres fordert das Bundesnaturschutzgesetz, dass anders als im heimischen Garten, nur Pflanzen mit gesicherter, gebietseigener Herkunft ins freie Feld gesetzt werden: autochthone Pflanzen, altgriechisch für einheimische, biologisch-indigene Gewächse. Die restlichen 2.200 Pflanzen kauften Privatleute.

Der Nabu Bretten möchte kommenden Generationen eine hohe Lebensqualität sichern, betont Fritz. Und manchem Naturfreund sieht man trotz aller Arbeit einen gewissen Stolz an, befeuert vom guten Gefühl, Wichtiges zu tun.

Hintergrund

Unter dem Titel Lokale Agenda 21 startete die Stadt Bretten vor rund 20 Jahren eine Initiative auf mehreren Zukunftsfeldern mit Arbeitskreisen. Im Bereich Naturschutz, Landschaftspflege und Klimaschutz trägt der Nabu Bretten hierzu von Beginn an mit seiner Fruchtsträucher-Aktion bei, um einheimische Sträucher in ortstypischer Vielfalt zu pflanzen.

Von 2.400 Sträuchern, die der Nabu in diesem Jahr verkauft, sind 2.200 von Privatleuten bestellt worden. Die Stadt Bretten hat 200 Stück gekauft. Diese wird der Nabu in einer Kooperation mit der Stadt entlang dem Hungergraben im Spantaler Tal pflanzen.

Unter die Lokale Agenda 21 fallen Handlungsprogramme von Gemeinden oder Regionen zur Nachhaltigkeit. Vorbild für das kommunale Handlungsprogramm war ein globales Programm, das 1992 von UNO-Mitgliedsstaaten verabschiedet wurde, die Agenda 21. Sie enthält Maßnahmen auf vielen Politikfeldern, um die Lebens- und Wirtschaftsweise der menschlichen Spezies zukunftsfähig zu gestalten.

Zwischenzeitlich summiert sich die Zahl der in diesen zwei Jahrzehnten ausgegebenen Fruchtsträucher auf fast 40.000. Rund 60 Prozent der Bestellungen kommen aus Bretten, rund 40 Prozent aus dem Umland, also inklusive Sammelbestellungen von Gondelsheim und Kieselbronn und dem Kraichgau. i-te